

# Die Turnierstadt Basel

Autor(en): **Meyer, Werner**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mittelalter : Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins =  
Moyen Age : revue de l'Association Suisse Châteaux Forts =  
Medioevo : rivista dell'Associazione Svizzera dei Castelli = Temp  
medieval : rivista da l'Associazion Svizra da Chastels**

Band (Jahr): **19 (2014)**

Heft 1

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-514056>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Die Turnierstadt Basel

von Werner Meyer

Im Laufe des 12. Jh. entfaltete sich am Oberrhein eine vom zahlreichen stadt- und burgsässigen Adel getragene Standeskultur. Deren Zentren waren die Höfe der Bischöfe von Basel und Strassburg. Ein erster Kontakt des Basler Adels mit der im ganzen Abendland aufkommenden Kultur des Rittertums ist für das Jahr 1184 bezeugt, als Bischof Heinrich II. mit zahlreichem Gefolge am Mainzer Pfingstfest Kaiser Friedrichs I. teilnahm, an welchem aus Anlass der Schwertleite der Kaisersöhne Kampfspiele zu Pferd ausgetragen wurden.

Den Aufstieg zur Turnierstadt bewirkte das königliche Privileg von 1227, das der begüterten Basler Oberschicht erlaubte, Lehen zu empfangen, was die Pflege ritterlicher Lebensformen ermöglichte. Ein Lobgedicht auf Basel bereits aus der Zeit um 1230/40 rühmt die Erfolge der Basler Ritter im Turnier:

... in Basel sint ouh ellenthaft  
mit hûse inne gesezzin  
zallir zît virmezzen  
fünfzic rittir odir mer  
die man niemir widir ker  
sihet tuon ze kindin  
ze vröwin noch gesindin  
ê daz si gesigît hant.<sup>1</sup>

Eine erste genaue Nachricht über ritterliche Kampfspiele in Basel stammt aus dem Jahre 1266, als von einem Turnier der Schaler und der Münch, zweier führenden Geschlechter am bischöflichen Hof, berichtet wird. In der Folgezeit brechen die Zeugnisse über Turniere in Basel und über Basler Ritter an auswärtigen Turnieren bis zum Ausgang des 15. Jh. nicht mehr ab. Die schriftlichen Nachrichten verteilen sich auf Chroniken, Urkunden und – seit dem späten 14. Jh. – auf amtlich-obrigkeitliche Akten. Nicht ausser Acht zu lassen sind die Werke der Dichtkunst, namentlich von dem 1287 verstorbenen, in Basel schaffenden Konrad von Würzburg.

Gegenüber den schriftlichen Zeugnissen treten die Bildquellen und Realien, die über das Turnierwesen im Basler Raum Kunde geben, deutlich zurück. Die Malereien auf den Deckenbalken im «Schönen Haus» enthalten neben einer Vielzahl von Wappen auch die Darstellung eines turnierenden Ritters, nach der Form des Topfhelmes zu datieren in die Zeit um 1300. Berühmt ist die Abbildung des Walthar von Klingen in der Manessischen Liederhandschrift, die den erst in späteren Lebensjahren in Basel wirkenden Minnesänger als erfolgreichen Tjostier zeigt. Wertvolle, wenngleich späte Darstellungen über das Turnierwesen finden sich im Familienbuch der Herren von Eptingen.

Erhaltene Originalstücke der Turnierausrüstung, wie sie in den Rüstkammern von Fürstenhäusern aufbewahrt werden, gibt es im Basler Raum nicht. Dagegen liegen einige Bodenfunde vor, die wegen ihres Seltenheitswertes Beachtung verdienen. Auf der Burg Waldeck im Leimental, die 1356 im Basler Erdbeben untergegangen ist, sind zwei Turnierkrönlein gefunden worden, also Spiess-eisen, die mit ihren drei stumpfen Zacken nur für den Gebrauch im Turnier bestimmt waren. Solche Turnierkrönlein scheinen um die Mitte des 13. Jh. aufgekommen zu sein. Ferner ist auf der Löwenburg im Kanton Jura ein Rüsthaken zum Vorschein gekommen. Dieser wurde nach dem Aufkommen des Plattenharnisches auf der rechten Seite des Brustpanzers befestigt, so dass auf ihm der schwere Reiterspiess aufgelegt werden konnte, um den Arm zu entlasten. Der Rüsthaken fand sowohl in der Turnier- als auch in der Kriegsausrüstung Anwendung.

<sup>1</sup> Rudolf von Ems: Weltchronik, hrsg. von GUSTAV EHRISMANN. Deutsche Texte des Mittelalters, hrsg. von der Königl.-Preuss. Akademie der Wissenschaften 20 (Berlin 1915) Verse 2273–2280; vgl. dazu WERNER MEYER, Das «Lob der rheinischen Städte» – ein Preisgedicht auf Basel aus dem 13. Jahrhundert. Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 73, 1973.





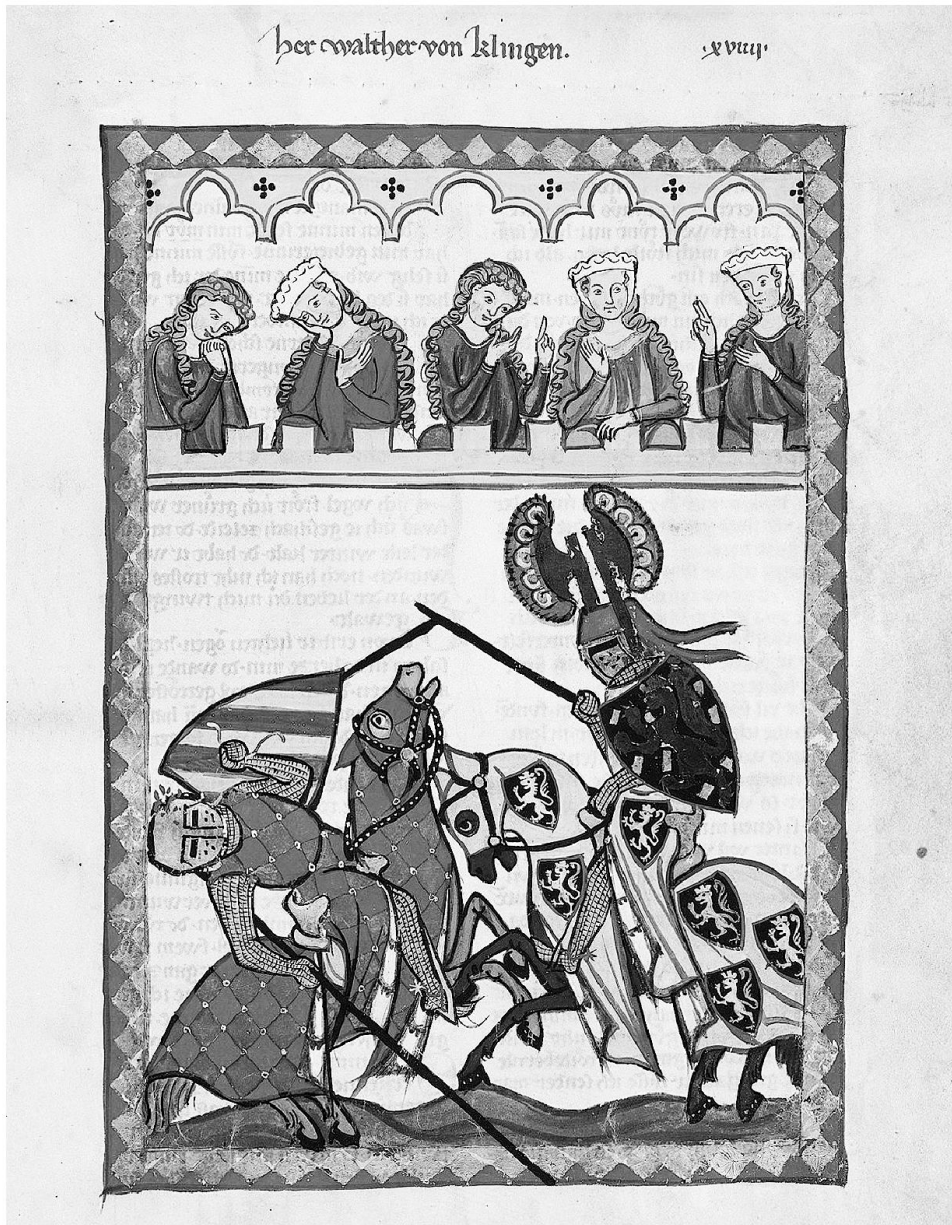
1: Turnei, Herzog von Anhalt in der Manessischen Liederhandschrift, frühes 14. Jh.

Ein besonders aufschlussreiches Fundstück liegt von der ebenfalls im Erdbeben von 1356 zerstörten Burg Madeln bei Pratteln vor. Es handelt sich um einen Topfhelm aus der Zeit um 1300, der auf der linken Schläfenpartie die drei Einstichlöcher eines Turnierkrönleins zeigt. Schliesslich sind unter den Bodenfunden auch reliefverzierte Ofenkacheln des 14. und 15. Jh. zu erwähnen, die nebst vielen anderen Motiven auch turnierende Ritter zeigen. Alles in allem sind aber die Bildbelege und die archäologischen Funde zu spärlich, als dass sich aus ihnen ein zusammenhängendes Bild des Basler Turnierwesens re-

konstruieren liesse. Sie bilden immerhin eine wertvolle Ergänzung der Schriftquellen aus dem 13. bis 15. Jh., die Basel als Turnierstadt in einem recht deutlichen Licht zeigen.

Aufschlussreich für Basel sind die Turniertermine im Jahreslauf. Wohl ist bei besonderen Anlässen, etwa beim Empfang eines Fürsten, an beliebigen Daten turniert worden. Dass 1315 das anlässlich einer Doppelhochzeit im Hause Habsburg abgehaltene Turnier auf Pfingsten gelegt wurde (vgl. unten), bildete keinen Zufall, war doch im Mittelalter dieses Frühlingsfest, das ganz allge-





2: Tjost in der Manessischen Liederhandschrift, frühes 14. Jh. Beim siegreichen Ritter handelt es sich um Walther von Klingen, der das Kleinbasler Frauenkloster Klingental gestiftet hat.

mein von Erotik und Fruchtbarkeitsbräuchen geprägt war, ein beliebter Hochzeitstermin. Die wiederholt für Basel bezeugten Fastnachtsturniere sind charakteristisch für die Ritterspiele im ganzen Abendland. Als Basler Besonderheit galt jedoch das Turnier am 8. September, dem legendenhaften Geburtstag der Jungfrau Maria, der Stadt- und Münsterpatronin. Der Tag erscheint deshalb in Basler Urkunden als «frowentag zem turney». Dies erinnert uns daran, dass im Abendland zu Ehren von Landes-, Stadt- und Gruppenheiligen regelmässig Turniere abgehalten wurden. Genannt seien etwa die Martini-,

Blasius-, Georgs- oder – in England – Peter- und Paulsturniere. Auch an den hohen Feiertagen zur Weihnachts- und Osterzeit pflegte der Adel – von der Kirche ungen gesehen – im Abendland Ritterspiele abzuhalten.

Gut bezeugt ist für Basel der Turnierplatz. Im Gegensatz zu den Spielen der breiten Bevölkerung, die auf dem Petersplatz stattfanden, wurden die Turniere des Adels auf Burg, d.h. auf dem Münsterplatz abgehalten. Dieser eignete sich bestens für die Durchführung von Kampfspielen, denn abgesehen davon, dass er ohnehin den Treffpunkt der Basler Oberschicht bildete, bot er ge-





3: Turnierkrönlein, gefunden auf der 1356 im Basler Erdbeben zerstörten Burg Waldeck im Leimental.

nügend Raum für Abschränkungen und die Tribünen, von denen aus eine starke Gästeschar, auch die vornehme Damenwelt, den Turnirkämpfen zuschaute. Zudem erhob sich direkt am Rande des Münsterplatzes das Haus zur Mücke, wo sich die Begleitveranstaltungen der Turnierfeste, die Bankette, Trinkgelage und Tanzvergügungen, abspielten. Bei den Turniereinrichtungen, den Tribünen, Planken und Schranken, handelte es sich nicht um feste Bauten, sondern um provisorische Holzkonstruktionen, die für jeden Anlass neu errichtet und nach dessen Abschluss wieder abgebrochen wurden. Am Pfingst- und Hochzeitsturnier von 1315 ereignete sich ausser einem tödlichen Zusammenstoss zweier Turnierer ein ärgerlicher Zwischenfall, indem eine Tribüne einstürzte. Es gab zahlreiche Verletzte, auch wurden im allgemeinen Durcheinander viele Wertsachen entwendet.

Über die ritterlichen Kampfspielarten sind wir nur mangelhaft unterrichtet. Sicher wurden Tjoste ausgetragen, d.h. Zweikämpfe zu Pferd, im Spätmittelalter als Rennen oder Stechen bezeichnet. Bei der Tjost – das Wort stammt wie der grösste Teil der Fachausdrücke des Turnierwesens aus dem Französischen – ging es darum, den Gegner aus vollem Galopp vom Pferd zu stossen, wobei viele Speerschäfte zu Bruch gingen, aber auch Verletzungen an der Tagesordnung waren. Gelegentlich – für Basel nicht eindeutig bezeugt – konnten mehrere Tjoste gleichzeitig auf parallel abgesteckten Bahnen ausgetragen werden.

Beim Turnei, das den Höhepunkt eines jeden Turnierfestes bildete, handelte es sich um einen nach variablen Regeln innerhalb einer fest gezimmerten Abschränkung ausgetragenen Massenkampf, eigentlich um eine wilde Massenschlägerei. Nach einem ersten Zusammenstoss der einzelnen Gruppen, die am Vortag eingeteilt worden waren, drosch man mit Streitkolben und Schwertern aufeinander ein und versuchte, sich gegenseitig kampfunfähig zu schlagen und zu zäumen, d.h. vom Kampfplatz zu zerren. Der Gezäumte wurde rittlings auf die Schranken gesetzt und musste seinem Überwinder ein Lösegeld entrichten. Der Turnei bot überdies Gelegenheit, Adlige wegen unstandesgemässen Verhaltens handgreiflich zu züchtigen. Wer am Turnei verprügelt werden sollte, bestimmten am Vortag die Damen an der Helmschau, bei der die mit Zimier ausgestatteten Helme der Turnierer ausgestellt wurden. Auch bei der Vergabe der Turnierpreise, die nicht nur den Siegern im Kampfspiel, sondern auch den Unterlegenen für ritterliches Verhalten zugesprochen wurden, hatten die Damen mitzubestimmen.

Ob in Basel neben der allgemein bekannten Tjost und dem üblichen Turnei noch andere Kampfspiele ausgetragen worden sind, entzieht sich unserer Kenntnis. Artusturniere, bei denen die Ritter in der Aufmachung der Helden von der Tafelrunde auftraten, sind für Strassburg, aber nicht für Basel bezeugt. Einen Sonderfall bildete der Zweikampf von 1428. Der spanische Wanderritter Juan de Merlo, der als gefürchteter Kämpfer durch die Lande zog, fand als Herausforderer im Basler Heinrich von Ramstein einen ebenbürtigen Gegner. Der Scheinkampf wurde auf Burg zu Fuss vor zahlreichem

Publikum aus dem Adel ausgetragen, und zwar nacheinander mit Wurfspieß, Streitaxt, Schwert und Degen. Er endete unentschieden und erlangte nachmals grosse Berühmtheit.

Der Anlass von 1428 fand unter strengen Sicherheitsvorkehrungen statt, die von der Basler Obrigkeit öffentlich verkündet worden waren. Bürgermeister und Rat wollten offenbar vermeiden, dass sich aus dem Scheinkampf ein Aufruhr entwickelte, der die Stadt in ein Schlachtfeld verwandelt hätte. In Basel hatte man diesbezüglich üble Erfahrungen gemacht. Dass Turniere zu blutigen Fehden ausarten konnten, war allgemein bekannt und hatte schon im 13. Jh. Herrscher bewogen, zur Wahrung des Landfriedens Turniere zu verbieten. Dass sich an der Tjost immer wieder schwere, ja tödliche Unfälle ereigneten – auch in Basel – beruhte unmittelbar auf der regelbedingten Gefährlichkeit des Kampfspiels. Oft wurden Verletzungen mit Todesfolge aber absichtlich herbeigeführt. Um zu vermeiden, dass sich aus Turnierunfällen Kriege entwickelten, wurde im Spätmittelalter in den Turnierregeln festgehalten, dass Niederlagen und Verletzungen im Turnier nur an Turnieren selbst gerächt werden durften.

Die Gefahr kriegerischer Auseinandersetzungen, die von Turnieren ausgelöst werden konnten, bestand vor allem in Zeiten politischer oder sozialer Spannungen. In Basel spaltete sich gegen 1270 die Ritterschaft in zwei Parteien, die sich zu Gesellschaften unter eigenen Bannern zusammenschlossen. Die Sterner, die einen Stern im Feldzeichen führten, waren Anhänger des Hauses Habsburg, das dem Bischof die Herrschaft über Basel streitig machte. Auf Seite des Bischofs standen die von den Münch und den Schalern angeführten Psitticher, deren Banner einen Papageien, vermutlich ein Mariensymbol, zeigte. Die beiden Gesellschaften bekämpften sich an Turnieren und in wilden Strassenschlachten, bis Rudolf von Habsburg, zum König gewählt, 1286 mit der Verkündung eines Stadtfriedens dem Treiben ein Ende setzte. Feindschaften zwischen einzelnen Basler Ritterfamilien dauerten freilich noch bis weit ins 14. Jh. hinein fort.

Hinter den vielseitigen Bemühungen Rudolfs von Habsburg, die Herrschaft über Basel zu gewinnen, stand das



4: Turnierritter aus der Familie der Herren von Eptingen, umgeben von den Wappen der Vorfahren. Kopie des 17. Jh. nach einer verlorenen, spätmittelalterlichen Vorlage.

strategische Ziel, die RheinStadt zur Residenz seines Hauses in den habsburgischen Landen des Elsass, Breisgau und Aargau zu machen. Seine Nachkommen setzten im 14. Jh. diese Bestrebungen fort, etwa durch die Erwerbung von Gütern und Rechten in und um Basel, durch die Gewinnung einer starken Anhängerschaft unter der Basler Oberschicht und durch eine wiederholte, provokative Präsenz in der RheinStadt, wie das Beispiel der Doppelhochzeit von 1315 zeigt. Widerstand erwuchs den Habsburgern von Seiten der Bischöfe aus dem burgundischen Raum und zunehmend auch von einflussreichen Kreisen, die für Basel den Status einer freien Reichsstadt anstrebten.

In diesem Spannungsfeld spielten sich die Ereignisse der «bösen Fastnacht» von 1376 ab. Was sich genau zuge tragen hat, lässt sich aus den Quellen nicht vollständig rekonstruieren. Sicher ist, dass sich aus dem Turnier, das auf dem Münsterplatz in Anwesenheit Herzog Leopolds III. von Habsburg-Österreich ausgetragen wurde, ein Tumult entwickelte, der zur Erstürmung der Adelshöfe in der Stadt, zur Gefangennahme habsburgisch





5: Spätmittelalterliche Tjost auf einem Kalenderblatt, um 1480. Zu beachten sind die fastnächtlisch als Narren mit Eselsohren verkleideten Turnierhelfer.

gesinnter Herren und zur Flucht Leopolds über den Rhein führte. Basel geriet nach diesen Ereignissen auf Betreiben Leopolds in politische Bedrängnis, vorübergehend sogar in die Reichsacht. Gewiss darf die «böse Fastnacht» nicht als Aufstand des Stadtbürgertums gegen die Vorherrschaft des Adels gedeutet werden, wie das in der älteren Literatur versucht wird. Es handelte sich vielmehr um einen Konflikt zwischen Parteien, die ihre Anhänger in allen Bevölkerungsschichten hatten. Auch wenn die Turnierfeste selbst dem Adel vorbehalten blieben, lebten in der Stadt doch zahlreiche zünftische Gewerbe von der Repräsentationskultur des Rittertums und von den an den Turnieren unverzichtbaren Dienstleistungen, man denke nur an die Berufe der Huf- und Waffenschmiede, Sporer, Sattler, Bader, Bäcker, Metzger oder Gastwirte. Nicht ausser Acht zu lassen ist die Unentbehrlichkeit der Randgruppen, der Juden wegen der Aufnahme von Krediten, der Gaukler, Musikanten und Prostituierten mit ihrem Unterhaltungsangebot.

Basel behielt im 15. Jh. den Ruf als Turnierstadt zunächst bei. Aber die obrigkeitlichen Sicherheitsmassnahmen und sonstigen Einschränkungen, die politische Entfremdung zwischen Stadt und Adel, auch die Krise des Turnierwesens, bedingt durch den steigenden Aufwand, all das entzog der Rheinstadt allmählich die Attraktivität als Schauplatz für Turniere. Die adligen Herren zogen es zunehmend vor, sich einer jener Turniervesellschaften anzuschliessen, die sich im 15. Jh. um die Durchführung kostengünstiger, von Fürstengunst un-

abhängigen Turniere bemühten. Als Mitglieder der Turniervesellschaft zum Falken und Fisch begegnen uns im ausgehenden 15. Jh. mehrere Basler Ritter auf den letzten, freien Turnieren im Heiligen Römischen Reich, die ausserhalb königlicher oder fürstlicher Hoffeste abgehalten wurden. In Basel ist letztmals 1491 von einem Turnier die Rede. Aus sportlicher Sicht gehörte die Zukunft den Schützenfesten, in deren Brauchtum viele Elemente des ritterlichen Turniers weiterlebten.

### Résumé

Entre le 13<sup>e</sup> et le 15<sup>e</sup> siècle, Bâle était célèbre pour ses tournois. Les dates favorites étaient les jours de carnaval et le 8 septembre, l'anniversaire de Maria, la patronne de la ville. Les tournois avaient lieu sur la Münsterplatz, près de la «Haus zur Mücke», où la noblesse aimait célébrer ses fêtes. Les épreuves martiales et équestres se déroulaient sous deux formes (le combat de masse, appelé behort) et la joute équestre (combat monté à la lance, opposant deux chevaliers). Des traces archéologiques des tournois sont apparues dans le cadre des fouilles de châteaux, menées dans les environs de Bâle. Un événement, en particulier, est entré dans les annales: un duel, opposant à pied et avec différentes armes un chevalier espagnol et un Bâlois en 1428. Les tournois étaient fréquemment le théâtre d'accidents. Pendant les périodes de tensions politiques, ils menaçaient bien souvent de dégénérer en émeute. Lors d'un carnaval qui tourna mal en 1376 («böse Fasnacht»), d'importants actes de violence propulsèrent Bâle dans des démêlés politiques. Dès lors, les tournois ne pouvaient se dérouler qu'accompagnés de mesures de sécurité drastiques. Le dernier tournoi à Bâle remonte à 1491.

Sandrine Wasem (Thoune)

**Riassunto**

Dal XIII fino al XV secolo Basilea era nota come centro per i tornei medievali. Le date preferite per lo svolgimento di un torneo erano i giorni di carnevale e l'8 settembre, compleanno di Maria, patrona della città in questione. I tornei si svolgevano sul «Münsterplatz», presso la casa «zur Mücke», dove la nobiltà festeggiava le proprie feste. Le feste d'armi comprendevano i tornei (combattimenti tra fazioni) e la giostra (combattimento fra due cavalieri, lancia in resta).

I reperti provenienti dalle indagini archeologiche effettuate nei castelli situati nei dintorni della città di Basilea hanno messo in evidenza l'importanza dei tornei. Una particolare forma di torneo era il duello, il quale si svolse nel 1428 con l'ausilio di diverse armi fra un cavaliere spagnolo e uno basilese, entrambi appiedati. I tornei erano spesso accompagnati da incidenti. In un periodo caratterizzato da tensioni politiche i tornei potevano trasformarsi in tumulti. Durante il carnevale del 1376, noto come «böse Fasnacht» si scatenarono violenti tumulti, che alla città di Basilea crearono difficoltà a livello politico. Pertanto nei periodi successivi i tornei potevano svolgersi solo se venivano adottate ingenti misure di sicurezza. L'ultimo torneo che si svolse a Basilea è attestato nel 1491.

Christian Saladin (Basilea-Origlio)

**Resumaziun**

Basilea vegn considerada sco enconuschenta citad da turniers dal 13avel fin il 15avel tschientaner. Termins preferids èn ils dis da tschaiver ed ils otg da settember, l'anniversari da Maria, la protectura da la citad. Ils turniers han lieu sin il Münsterplatz, sper la chasa «Haus zur Mücke», nua che l'aristocrazia celebrescha sias festas. Ils gieus da cumbat e da chavaliers cumpiglian il turnei (cumbat en massa) e la giustra (cumbat en dus cun chaval e cun lantschas). Fastizs archeologics dals anteriurs turniers han ins chattà en occasiun d'exchavaziuns da chastels en il conturn da Basilea. In turnier particular è il duel ch'è vegnì fatg il 1428 a pe cun pliras armas tranter in chavalier spagnol ed in chavalier basileis. Ils turniers mainan savens ad accidents. Durant temps da tensiuns politics regia il privel ch'els sa transfurman a tumults. Al «tschaiver cun ina nauscha fin» il 1376 hai dà gronds acts da violenza che han manà a difficultads politics a Basilea. Pervia da quels han ils turniers pudì avair lieu pli tard mo sut mesiras da segirezza massivas. L'ultim turnier a Basilea è documentà per l'onn 1491.

Lia Rumantscha (Cuira)

**Einstiegsliteratur zum Basler Turnierwesen (ohne Quellentexte):**

DOROTHEA A. CHRIST, Das Familienbuch der Herren von Eptingen. Quellen- und Forschungen zur Geschichte des Kantons Basel-Landschaft 41 (Liestal 1992).

WERNER MEYER, Psitticher und Sterner, ein Beitrag zur Geschichte des unstaatlichen Kriegertums. Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 67, 1967.

WERNER MEYER, Das «Lob der rheinischen Städte» – ein Preisgedicht auf Basel aus dem 13. Jahrhundert. Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 73, 1973.

WERNER MEYER, Tumult, Turnier und Trauerfeier. Bemerkungen zu den Beziehungen zwischen Basel und den Habsburgern im 13. und 14. Jahrhundert. In: SIMONA SLANICKA (Hrsg.), Begegnungen mit dem Mittelalter in Basel. Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft 171 (Basel 2000).

CHRISTIAN SCHMID-CADALBERT (Red.), Das ritterliche Basel. Zum 700. Todestag Konrads von Würzburg (Basel 1987).

**Allgemeine bibliographische Hinweise zum Turnierwesen:**

RICHARD BARBER/ JULIET BARKER, Die Geschichte des Turniers (Düsseldorf / Zürich 2001).

JOSEF FLECKENSTEIN (Hrsg.), Das ritterliche Turnier im Mittelalter. Veröffentlichungen des Max-Planck-Institutes für Geschichte 80 (Göttingen 1985).

LOTTE KURRAS, Ritter und Turniere (Stuttgart/Zürich 1992).

WERNER MEYER, Wettkampf und Spiel in den Miniaturen der Manessischen Liederhandschrift. Stadion 14, 1988.

WERNER MEYER, Buhurt, Tjost und Hochgezi. Ein Arbeitsbericht zur Geschichte des mittelalterlichen Turnierwesens. Stadion 18/2, 1992.

GEORG RIXNER, Ursprung und herkommen des Thurnirs in Teutscher Nation (Siemern 1530).

HEINRICH FREIHERR ROTH VON SCHRECKENSTEIN, Ritterwürde und Ritterstand (Freiburg/Br. 1886).

**Abbildungsnachweise:**

1, 2, 4: Fotoarchiv des Departementes für Geschichte der Universität Basel. FA/MA: Kulturgeschichte, Turniere

3: Historisches Museum Basel

5: Öffentliche Bibliothek der Universität Basel, Kalenderfragment saec., XV, AN V 13-1

**Adresse des Autors:**

Prof. Dr. Werner Meyer

Universität Basel

Departement Geschichte

Hirschgässlein 21

CH-4051 Basel

werner-h.meyer@unibas.ch